

## Ein Mann nach dem Herzen Gottes – die Verantwortung des Mannes in Ehe und Familie

Gliederung:

1. Die Verantwortung des Ehemannes und Vaters
2. Die Ausübung der Verantwortung durch das Vorbild
3. Die Ausübung der Verantwortung in der praktischen Anleitung

### Einleitung

Die Rollen von Mann und Frau in Ehe und Familie sind heute oft stark umstritten. Frauen wollen sich nicht den Männern unterordnen, weil sie meinen, dadurch ihre Würde zu verlieren, während Männer zu wenig Verantwortung für die Ehe und die Familie tragen – auch, weil sie in ihrer Rollen verunsichert sind. Dabei stellt Lawrence Crabb fest:

„Wenn Männer maskulin [‚männlich‘] sind, können Frauen sich entspannen. Sie fühlen sich befreit von dem ständigen Druck, alles aufrechterhalten zu müssen. Sie können erleben, wie schön es ist, eine Frau zu sein, die zuerst an das Wohl des Partners denkt, denn sie haben einen Mann, der ihnen die Freiheit gibt.“<sup>1</sup>

Leider gibt es auch allzu viele christliche Männer, die vor allem ihre geistliche Verantwortung zu wenig wahrzunehmen. Nach der Bibel könnten wir jedoch insbesondere die Männer und Väter als „Hauspriester“ bezeichnen. Doch wie sieht diese Verantwortung aus und welches ist die biblische Grundlage dafür?

Wenn wir an einen „Hauspriester“ denken, dann denken wir sicher in erster Linie an die geistliche Verantwortung. Doch ist der Vater überhaupt für die gesunde Entwicklung seiner Familie

<sup>1</sup> L. Crabb, Als Mann und als Frau. Kampf der Geschlechter oder Freude am Unterschied, Basel und Gießen: Brunnen, 1992, S. 138.

von größter Bedeutung, wobei die geistliche Entwicklung eng mit der ganzen Entwicklung der Persönlichkeit verbunden ist. Deshalb ist es wichtig, über die ganze Breite der Erziehungsarbeit nachzudenken. Dabei soll uns vor allem die Frage beschäftigen, welche Bedeutung und Verantwortung der Vater für die gesunde geistliche Entwicklung des Kindes hat. Es ist wohl keine Frage, dass uns unsere große Aufgabe und Verantwortung oft zu wenig bewusst ist.

### 1. Die Verantwortung des Ehemannes und Vaters

In Bezug auf die Zuständigkeit des Mannes in Ehe und Familie finden wir in der Bibel verschiedene Ausdrücke. So wird z. B. der Mann als „Haupt“ bezeichnet (z.B. 1. Kor 11,3). Nach 1. Tim 5,14 will Paulus, dass die jüngeren Wittwen „heiraten, Kinder gebären, Hausherrin sind (bzw. den Haushalt führen) ...“ Wenn aber andererseits in 1. Tim 3,5 betont wird, dass jemand, der seinem eigenen Haus nicht vorstehen kann, auch nicht für das Wohl der Gemeinde Gottes sorgen kann, so wird damit vorausgesetzt, dass christliche Familienväter seinem Haus vorstehen und für das Wohlergehen der Familie sorgen soll. Oft ist das „Hauptsein“ vor allem als Vorrecht des Mannes betrachtet worden. Doch wird damit in der Bibel ohne Zweifel nicht in erster Linie ein Vorrecht, sondern eine Verantwortung zum Ausdruck gebracht. Diese Verantwortung hat der Mann nicht nur in Bezug auf seine Frau, sondern auch in Bezug auf die ganze Familie, ob uns das willkommen ist oder nicht. Was versteht die Bibel darunter?

Nach dem Sündenfall sagt Gott zur Frau, dass der Mann über sei „herrschen“ werde (1. Mose 3,16). Manche sehen darin eine Strafe Gottes wegen der Sünde. Eine genaue biblische Untersuchung zeigt jedoch, dass das „Herrschen“ des Mannes

über die Frau keine Strafe, sondern vielmehr Schutz bedeutet. Gott erinnert die Frau offenbar an diese Tatsache, weil sie beim „Sündenfall“ nicht beachtet wurde. Diese Schöpfungsordnung wird auch durch die Erlösung in Jesus Christus nicht aufgehoben (vgl. z. B. Eph 5,22ff.; Kol 3,18), sondern lediglich von dem Missbrauch befreit.

Es ist zu beachten, dass das Wort „herrschen“ (hebräisch: *maschal*) nicht im Sinn von „sich gewalttätig durchsetzen“ gebraucht wird. Das hebräische Wort erscheint auch nicht in 1. Mose 1,23.28, wo Gott sagt, dass Mann und Frau über die Erde herrschen sollen (jedoch in Ps 8,7). Das Wort „herrschen“ wird im Alten Testament in folgender Hinsicht gebraucht:

- 1. Mose 1,18: Sonne und Mond sollen über Tag und Nacht „herrschen“, d.h. sie sollen Ordnung in den Zeitablauf bringen.
- 1. Mose 4,7: Kain soll über die Sünde herrschen, um die unheilsamen Folgen vorzubeugen.
- 1. Mose 24,2: Abrahams Knecht herrschte über alles, d.h. er verwaltete alles, was Abraham besaß.
- 1. Mose 45,8.26: Joseph herrschte in Ägypten, um dem Land Rettung zu verschaffen.
- Die zukünftige Herrschaft Gottes über den ganzen Erdkreis wird mit einem Hirten verglichen (Jes 40,10-11; vgl. Mi 5,1; Jer 30,21) und ist eine Friedensherrschaft.
- Vor allem wird das Wort „herrschen“ (*maschal*) in Bezug auf Gottes Herrschaft über sein Volk gebraucht. Wenn Gott nicht über sein Volk herrscht, bringt das unheilsame Folgen mit sich (vgl. Jes 63,19).

Diese Bibelstellen zeigen deutlich, dass „herrschen“ soviel wie „die Verantwortung für eine heilsame Atmosphäre tragen“ bedeutet. Das wirkliche Heil hängt aber immer von der Beziehung zu Gott ab. Somit trägt der Mann und Vater die Hauptverantwortung für Heil und Ordnung in der Familie. Damit

ist auch klar, dass „Hauptsein“ nicht bedeutet, auf eigene Vorteile bedacht zu sein, sondern sich für das Wohl der Familie einzusetzen. Dabei lernen wir am Beispiel Jesu und der Apostel, wie wichtig das eigene Vorbild ist, um wahre göttliche Autorität auszuüben.

Da der Mann diese Stellung von Gott empfangen hat, soll er ganz besonders für das Wohl seiner Frau besorgt sein (vgl. z.B. Eph 5,25ff.). Als soll mit der Ehefrau „mit Erkenntnis“ zusammen wohnen (bzw. ihr beiwohnen) und dem weiblichen Geschlecht als dem schwächeren die Ehre geben. „Denn auch die Frauen sind Miterben der Gnade des Lebens, und euer gemeinsames Gebet soll nicht behindert werden“ (1. Petr 3,7). Das Wort „Ehre“ bedeutet im Griechischen auch „Wert, Preis“. Der Mann soll als Haupt der Ehe und Familie der Frau zeigen, dass sie sehr wertvoll für ihn ist. Sie darf nicht als Sklavin behandelt werden, sondern soll als Person Achtung und Wertschätzung empfangen.

## 2. Die Ausübung der Verantwortung durch das Vorbild

Wer göttliche Autorität ausüben will, der muss sich selbst im täglichen Leben der göttlichen Autorität unterordnen. Wer sich selbst Gott unterordnet (was nur durch die Wiedergeburt und den Heiligen Geist möglich ist), in dessen Leben wird Gottes Wesen wie seine Barmherzigkeit und seine selbstlose Liebe immer sichtbarer werden. Er wird lernen, seine Autorität so auszuüben, wie es dem Wesen Gottes entspricht; d.h. er wird lernen, seine Autorität so auszuüben, wie Gott sie ausübt.

Somit ist der wichtigste Punkt in der Erziehungsarbeit, dass der Erzieher sich ständig durch Jesus Christus prägen lässt, um selbst durch sein Vorbild Menschen im göttlichen Sinn zu prägen.

In Eph 3,15 lesen wir, dass vom Vatersein Gottes jegliches Vatersein abgeleitet ist. Das bedeutet mir anderen Worten, dass

wir im Auftrag Gottes Väter sind und dadurch göttliche Autorität ausüben. Damit tragen wir die Verantwortung, dass das göttliche ganzheitliche Heil an unsere Kinder vermittelt wird. Gleichzeitig werden unsere Kinder durch uns in ihrem Gottverständnis geprägt (welch große Verantwortung!). Wer kann da in der Erziehung noch gleichgültig sein?! Wir sollten also am Beispiel Gottes bzw. am Beispiel Jesu lernen, Autorität auszuüben. Wie sieht das aus? U. a. die folgenden Aspekte können wir dabei von Jesus lernen:

- Selbstlosigkeit (Phil 2,5f.). Im Zentrum stehen nicht eigene Vorteile, sondern das ganzheitliche Heil der Familie.
- Selbstaufopferung (Phil 2,8; 2. Kor 8,9). Wer wahre göttliche Autorität ausübt und damit auch Gott gegenüber Verantwortung trägt, der denkt nicht in erster Linie an die eigene Bequemlichkeit, sondern ist bereit, sich selbst für das Wohl der anderen hinzugeben, auch wenn das mit manchen persönlichen Nachteilen verbunden ist. Das bedeutet allerdings nicht, dass man sich selbst ruinieren muss.
- Demut (Phil 2,7; Mt 11,29). Demütig sein bedeutet nicht, keine Autorität und keinen eigenen Willen zu haben, sondern vielmehr sich dankbar Gott zu unterordnen und verantwortungsvoll die Aufgaben zu erfüllen, die er uns anvertraut hat.
- Sanftmut (Mt 11,29; 2. Kor 10,1; vgl. 1. Kor 3,15.21). Sanftmut ist nach dem Neuen Testament „eine Tugend, die mit einem festen Charakter verbunden ist, wie wir auch an Christus sehen (2Kor 10,1). Diese Freundlichkeit, Milde oder Sanftmut ist eine Frucht des Heiligen Geistes (Gal 5,23), die jeder Christ haben sollte (Eph 4,2; Kol 3,12; Tit 3,2; Jak 3,13; 1Petr 3,16),

besonders aber ... einer, der andere zurechtweist (1Kor 4,21; Gal 6,1; 2 Tim 2,25).“<sup>2</sup>

- Bedingungslose Liebe (Mt 5,44-48; Röm 5,8; 1. Joh 4,8-10): Gott liebt uns sogar gegen allen Verdienst, d.h. wir können uns diese Liebe Gottes nie verdienen. Unser Ehepartner und unsere Kinder sollen spüren, dass sie geliebt werden, selbst wenn sie Fehler machen.
- Mitleiden/Barmherzigkeit (Hebr 4,14; Ps 103,9; Lk 6,36). Barmherzig sein bedeutet, dass man sich in die Lage des anderen versetzen und mitfühlen kann in der Gewissheit, dass er meine Hilfe braucht, auch wo er sie nicht verdient hat. Auch diese Tugend hat nichts mit Meinungslosigkeit zu tun.
- Konsequenz (auch in der Strafe). Die Familie braucht eine klare väterliche Lenkung, denn sonst ist sie orientierungslos, wodurch viel Unheil in der Leben der Kinder kommt. Gerade Kinder im „Trotzalter“ (ca. 2–3,5-jährig) müssen lernen, dass ein Ja auch ein Ja und ein Nein auch ein Nein ist.
- Ermutigung (vgl. Kol 3,21). Durch die Ermutigung können die Väter den Segen Gottes an die Kinder weitergeben. Durch die Ermutigung bestätigen wir sie in ihren Gaben und Fähigkeiten und ermuntern sie, diese im Dienst für andere einzusetzen. „Ermutigung und Akzeptanz [Ange-nommensein] mit allen Gaben und Grenzen sind die wichtigsten Dinge, die ein Vater mit ins Leben geben kann.“<sup>3</sup>

Damit ist auch klar, dass Autorität ausüben durch das Vorbild das Gegenteil von Sturheit und Gewalttätigkeit ist.

Wie können wir diese göttliche Autorität im praktischen Leben ausüben und welche Bedeutung hat das?

<sup>2</sup> Elberfelder Studienbibel, Neues Testament, Wuppertal: Brockhaus, 4. Aufl. 2000, S. 955.

<sup>3</sup> A. Doming, Als Vater neu anfangen?, in: Family, Nr. 3/2001, S. 53.

### 3. Die Ausübung der Verantwortung in der praktischen Anleitung

Ich hoffe, uns ist klar geworden, dass der Mann und Vater als „Hauspriester“ vor allem die geistliche Hauptverantwortung in der Familie trägt. In Röm 15,16 schreibt Paulus, dass er ein Diener Christi für die Heiden ist, „der priesterlich am Evangelium dient, damit das Opfer der Heiden [Gott] angenehm werde, geheiligt durch den Heiligen Geist“ – das also das Leben den „Heiden“ durch Jesus Christus so verändert wird, dass sie für Gott ein „wohlgefälliges Opfer“ sind. Uns sind unsere Kinder anvertraut worden, die wir Gott „priesterlich“ dar-bringen sollen. Wir sollen sie mit Gottes Hilfe so erziehen, dass sie ein Leben der Gottwohlgefälligkeit führen. Das geschieht sicher vor allem durch **das fürbittende Gebet**. Welch ein Vorrecht haben wir, dass wir täglich im Gebet unsere Kinder vor den Gnadenthron Gottes bringen dürfen! Und das ist ohne Zweifel vor allem die Aufgabe und die Verantwortung des Vaters.

Wer im biblischen Sinn Vater ist, wird dabei auch im **Gebetsleben** der Familie die Hauptverantwortung und Hauptaufgabe übernehmen. Am Tisch z.B. ist es sicher angebracht, dass der Vater das Tischgebet spricht, wobei er es manchmal auch weiter delegieren kann. Die Jünger Jesu lernten nicht zuerst dadurch beten, dass Jesus sie Gebete auswendig lehrte, sondern indem Jesus selbst mit ihnen zusammen gebetet hat (vgl. Lk 11,1ff.). Wir lesen immer wieder, dass Jesus vor den Jüngern und allein gebet hat, und nie, dass er die Jünger dazu anstellte, auch wenn er sie zum „Wachen und Beten“ aufforderte. Auch für **die biblische Unterweisung** trägt der Vater nach der Bibel die Hauptverantwortung (vgl. 5. Mose 6,7.20-23; Jes 38,19; Eph 6,4). Gottes Plan hat es offenbar nicht vorgesehen, dass die

Männer zwar in der Gemeinde Gottes die Hauptverantwortung für die biblische Unterweisung tragen, zuhause aber die Frauen! Bei der biblischen Unterweisung ist wichtig, dass Jesus Christus im Zentrum steht und dass immer wieder auf die Erlösung und das Heil in ihm hingewiesen wird.

Nun wollen wir noch darüber nachdenken, welche Bedeutung der Vater für die gesunde persönliche, geistige und geistliche Entwicklung des Sohnes und der Tochter hat.

**Der Sohn**<sup>4</sup> kann erst am Beispiel des Vaters Sohn werden, und erst durch die väterliche Orientierung und durch den Bezug zum Vater kann er seine Identität finden.<sup>5</sup> Soll er zu einer gesunden männlichen Entwicklung gelangen, braucht er die Orientierung durch den Vater und das Vorbild des Vaters. Der Sohn braucht einen starken Vater als Führer, den er erleben, genießen und bewundern kann. Er braucht einen Vater, der ihn ermutigt und in seinem Mannsein bestätigt, sonst wird er selbst anfangen, sich zu loben. Wichtig ist, dass wir nicht nur über eigene Erfolge, sondern auch über persönliche Schwächen sprechen.

**Für die Tochter**<sup>6</sup> ist der Vater genauso wichtig wie für den Sohn. Deshalb sollte der Vater genauso viel Zeit mit der Tochter verbringen als mit dem Sohn.

Für die Tochter (besonders die kleinen) bedeutet der Vater Schutz und Geborgenheit. Sie lernen, Männern zu vertrauen. Daraus erwächst ein „stillter und sanfter Geist“ (1. Petr 3,3f.). Eine solche

<sup>4</sup> Vgl. dazu E. Mühlan, Bleib cool, Papa. Guter Rat für gestresste Väter, ABlar: Schulte & Gerth, 4. Aufl. 2001, S.41ff.; C. u. E. Mühlan, Das große Familien-Handbuch. Erziehungstips für alle Entwicklungsphasen, ABlar: Schulte & Gerth, 5. Aufl. 2001, S. 102f.

<sup>5</sup> Vgl. V. u. G. Scheunemann, Ein Leben lang Glück und Geborgenheit, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 5. Aufl. 1987, S. 166.

<sup>6</sup> Vgl. dazu Mühlan, Bleib cool, S.64ff.; Mühlan, Familien-Handbuch, S. 104f.

Frau hat innerliche Ausgeglichenheit und Ruhe gefunden, und es fällt ihr leichter, sich später der Führung des eigenen Mannes anzuvertrauen. Kann sich deine Tochter auf dich verlassen? Hat sie in dir einen Halt gefunden? Wie wichtig das ist, zeigt folgendes längeres Zitat von Volker und Gerlinde Scheunemann:

„Es gibt tieftraurige Töchter, die unter einer seelischen Belastung stehen, deren Grund sie gar nicht fassen. Einer der häufigsten Gründe ist, dass sie an ihrem Vater niemals einen Halt gehabt haben. Da geschieht es dann, dass sie mit zwölf bis vierzehn Jahren anfangen, sich zu verlieben. In Wirklichkeit lieben sie aber gar nicht den Jungen, sondern sie suchen den Vater. Ein Junge interpretiert das falsch und denkt, das Mädchen möchte ein sexuelles Erlebnis. Da das ihrem Bedürfnis aber gar nicht entspricht, fühlt sie sich abgestoßen und ist noch tiefer enttäuscht. Sie braucht den Halt am Vater, die Bestätigung des Vaters, dass auch sie schön ist. Wenn sie diesen Zuspruch und Beistand nicht findet, entsteht ein Vakuum. Es kommt zur Ersatzlösung der frühen Freundschaften, in denen beide von Anfang an aneinander vorbeileben, weil jeder etwas ganz anderes will.“<sup>7</sup>

Und weiter unten schreiben sie:

„Väter sollten nicht spröde sein im Ausdruck der Zuneigung zu ihren Töchtern. Gerade wenn Töchter ins Pubertätsalter kommen, brauchen sie die Nähe des Vaters und dessen objektivierendes Wort. Sie werden gegen einen jungen Mann bestehen können, wenn sie an der Seite ihres Vaters stehen dürfen.“<sup>8</sup>

Töchter sollten spüren, dass der Vater sie mag. Sie brauchen dieses Angenommensein, um sich selbst anzunehmen und nicht zu schnell anderen Männern in die Arme zu fallen.

<sup>7</sup> Ebd., S. 179.

<sup>8</sup> Ebd., S. 180.

Dabei sollten die Väter ihre Gedanken immer wieder von Gott reinigen lassen, damit sie ihren Töchtern die Anerkennung und Zärtlichkeit geben können, die sie brauchen, aber auch die Grenzen erkennen und damit sie der Tochter nie eine „Zärtlichkeit“ aufdrängen, die mehr schadet als nützt.<sup>9</sup> Mädchen dürfen nicht sexuell belästigt oder sogar missbraucht werden, denn die Folgen sind furchtbar!!! Sie merken auch schnell den Unterschied zwischen einer aufrichtigen und einer belästigenden Zärtlichkeit. Dazu folgendes Zitat von Eberhard Mühlen:

„Der Übergang von Zärtlichkeit, die das Kind mag, zum Missbrauch ist häufig fließend. Die Kinder haben ein richtiges Gefühl dafür, dass etwas nicht stimmt und sind verwirrt. Sie hoffen, dass das seltsame Verhalten des Erwachsenen aufhört, denn zumeist mögen sie ihn und vertrauen ihm. Angst und Widerwillen nehmen zu, wenn der Missbrauch fortgesetzt wird. Bringen sie ihren Widerwillen zum Ausdruck, werden dem Kind Schuldgefühle eingeredet: Du hast es doch auch gern, du hast dich doch gar nicht gewehrt, du hast mitgemacht.“<sup>10</sup>

Vergessen wir nicht, dass wir vor Gott für die gesunde persönliche Entwicklung auch unserer Töchter verantwortlich sind, und deshalb sollten wir alles dransetzen, diese Entwicklung nicht zu hemmen, sondern zu fördern.

<sup>9</sup> Vgl. dazu Mühlen, Bleib cool, S. 71–73.

<sup>10</sup> Ebd., S. 71–72.